

# Liquiditätskrise und Arbeitslosigkeit

**Eine Untersuchung über die Ursachen von akuter Geldknappheit in Deutschland und deren Wirkung auf den Arbeitsmarkt.**

**Von Alexander Czerny**

Abstract

**Nicht die „Investitionsscheu“ der Unternehmen oder „fehlende Konsumfreudigkeit“ ist Schuld an der derzeitigen Misere, sondern schlicht und einfach Mangel an liquidem Geld in mittlerweile fast allen Bereichen der Binnenwirtschaft, bei fast allen Binnenmarktunternehmen und in vielen privaten Haushalten als Folge einer verheerenden und andauernden Kettenreaktion, die ab dem Jahr 2000 durch Kreditrückführung und Kreditverweigerung der Großbanken ausgelöst wurde.**

**Diese lieferten ab dem Jahr 2000 die Initialzündung der aktuellen Liquiditätskrise im Binnenmarkt. Ihnen ist es zuzuschreiben, dass die jährliche Nettoneukreditvergabe an Unternehmen, Staat und Privathaushalte – und damit die Finanzierung des notwendigen Wachstums des Bruttoinlandsprodukts – zusammengebrochen ist und sich seit Anfang 2002 um einen Wert von etwa Null bewegt.**

**Durch den künstlich erzeugten Geldmangel in der gesamten Binnenwirtschaft (und zusätzlich durch die krisenverschärfende Haushaltspolitik von Bund und Ländern – was auf dasselbe hinausläuft) sank in den Folgejahren die Bonität *aller* Kreditnehmer und damit wiederum die Bereitschaft *aller* Banken, der Wirtschaft Liquidität bereit zu stellen - ein Teufelskreis<sup>1</sup>.**

---

<sup>1</sup> Um Missverständnisse zu vermeiden: Ich möchte mit der folgenden Analyse vor allem das immense Verteilungsproblem in Deutschland nicht leugnen. 4 Billionen Euro Geldvermögen, in den Händen Weniger konzentriert, stehen 1,5 Billionen Euro Staatsschulden und rund 2,2 Billionen Euro Kreditschulden von Unternehmen und Privathaushalten gegenüber. Hinzu kommen die empörend ungleichen Einkommensverhältnisse und Unmengen liquider Zahlungsmittel, die sich an den spekulativen Finanzmärkten austoben, nicht aber in den realwirtschaftlichen Binnenmarkt investiert werden. Das Verteilungsproblem von Geld ist ein systemimmanentes Problem aller Kreditwährungen, das aber durch kluge Fiskalpolitik gemildert werden kann.

Die folgende Analyse zeigt...

**... im 1. Teil** anschaulich den Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Geldversorgung des Binnenmarktes. Ein Ergebnis dieses Abschnitts ist ein exakter Indikator für Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt, der nach ersten Überprüfungen für alle Staaten der Eurozone gültig ist und der wahrscheinlich auf alle kapitalistischen Staaten, deren Geldversorgung ausschließlich über Kredit erfolgt, angewendet werden kann.

**... im 2. Teil** die mutmaßlichen Auslöser der deutschen Liquiditätskrise. Diese Teilanalyse soll dem oft zu vernehmenden Einwand entgegen treten, die mangelnde Kreditvergabe sei Ausdruck mangelnder Geldnachfrage seitens der Unternehmen und Privathaushalte. Erläutert und bewiesen wird, dass zuerst die Großbanken die Kredite sperren und so im Jahr 2000 einen Schock auf die Binnennachfrage und eine nachfolgende – bis heute andauernde - Kettenreaktion im gesamten Bankensektor und der Binnenwirtschaft auslösten. In diesem Abschnitt der Analyse werden zudem die Liaison zwischen exportierenden Großunternehmen und Großbanken und die Hintergründe der neoliberalen Reformpolitik beleuchtet.

**... im 3. Teil** den tatsächlichen Geldmangel in der realen Binnenwirtschaft. Untersucht wird, wieviel Geld in den Binnenmarkt gegeben werden müsste, um den herrschenden Liquiditätsmangel zu beheben. Diskutiert werden diverse Möglichkeiten der zusätzlichen Geldversorgung, wie etwa die Bereitstellung von Zahlungsmitteln ohne Tilgungsverpflichtungen, vermögenssteuerfinanzierte Erhöhung der Staatsausgaben und Lohnerhöhungen für Arbeitnehmer bei exportierenden Großunternehmen.

Alexander Czerny

World Economy, Ecology and Development (WEED e.V.)

Berlin, im März 2006

## **Teil 1: Der Zusammenhang zwischen Geldversorgung und Arbeitsmarktentwicklung**

Wirtschaftskrisen drohen, wenn sie chronisch werden, das ökonomische Denken zu deformieren. Dies gilt insbesondere für länger anhaltende Liquiditätskrisen durch unzureichende Geldversorgung des Binnenmarktes. Wird dieses Problem nicht erkannt, fallen die grundfalschen Reformkonzepte der Neoliberalen sogar bei den Betroffenen der Liquiditätskrise auf fruchtbaren Boden. So sehen sich viele kleine und mittlere Binnenmarkt-Unternehmer mit sinkenden Umsätzen (durch Geldmangel der Nachfrageseite) konfrontiert und begrüßen fatalerweise die Forderungen nach sinkenden Löhnen – ohne ergründen zu können, wo beispielsweise das Phänomen „Konsumstreik“ in der deutschen Binnenwirtschaft herrührt.

Die seit dem Jahr 2000 in Deutschland prägende Erscheinung der stagnierenden und schrumpfenden Binnennachfrage lautet:

### **Extreme Unterversorgung der Binnenwirtschaft mit liquidem Geld.**

Geldknappheit ist menschengemacht und wäre - vorausgesetzt, der Wille ist vorhanden - korrigierbar.

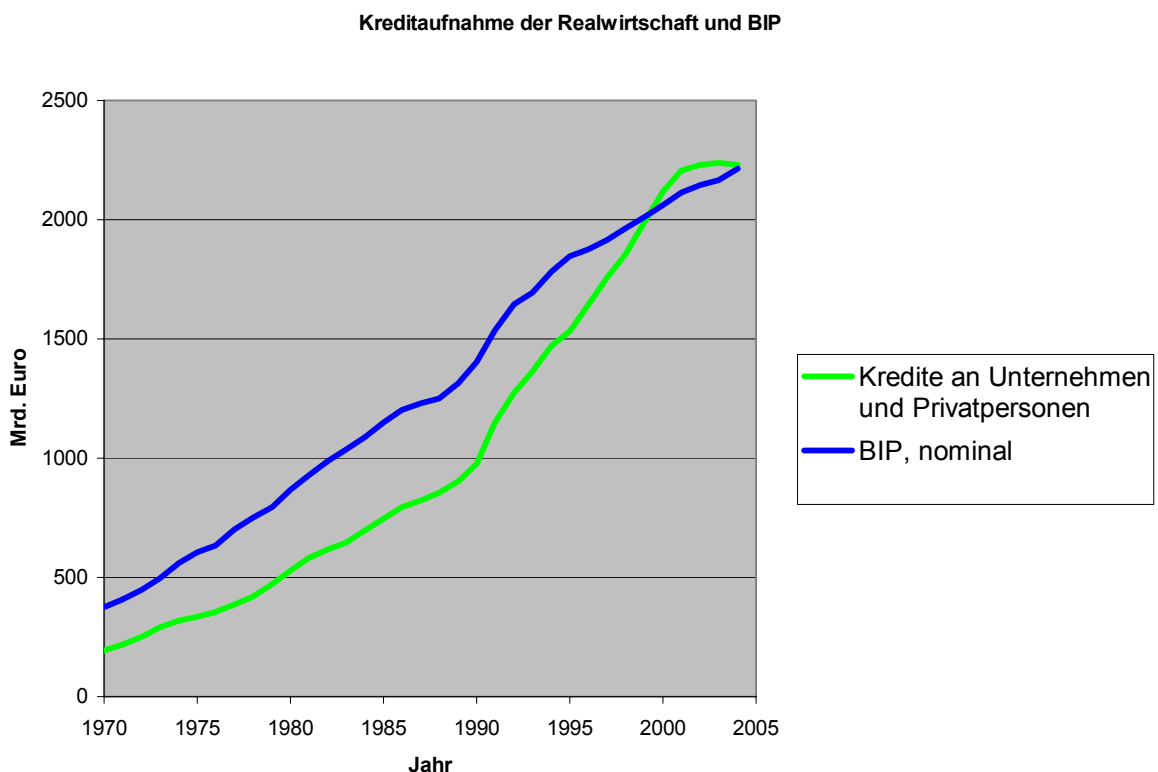
Die unheilvolle neoliberale Dreifaltigkeit aus Sparpolitik, Privatisierungen und Lohnsenkungen hat die hierzulande herrschenden Probleme durch Geldmangel nicht gelöst, sondern verschärft. Vor allem der extreme Mangel an Liquidität bei den kleinen und mittleren Unternehmen (die 97 Prozent aller Unternehmen ausmachen) und bei den privaten Haushalten ist verantwortlich für Massenarbeitslosigkeit und wachsende Verarmung.

Wenn die privaten Haushalte immer weniger Geld zum Ausgeben haben, sinken auch die Einkommen der Binnenmarktunternehmen. Lohnerhöhungen sind in diesem Sektor obendrein kaum zu realisieren, da die meisten dieser Unternehmen ebenfalls unter sinkenden Einnahmen leiden. Wenn sich an der jetzigen Situation der Geldversorgung nichts ändert, werden auch im Jahr 2006 wieder mehr als 40.000 kleine und mittlere Unternehmen Pleite gehen.

Die Kreditvergabe der Geschäftsbanken an Unternehmen und Privathaushalte (und auch an den Staatshaushalt) ist die mit Abstand wichtigste „Geldpumpe“, mit der das Wirtschaftstreiben finanziert wird, da die europäische Gemeinschaftswährung, wie die Währungen aller kapitalistischen Staaten, eine reine Kreditwährung ist. Neues, „frisches“, Geld wird der gesamten Wirtschaft ausschließlich per Geschäftsbank-Kredit zur Verfügung gestellt.

Wie eng diese Hauptform der Geldversorgung mit dem Wachstum des BIP korreliert, zeigt Diagramm 1.

Diagramm 1: Korrelation zwischen Kreditvergabe an Unternehmen und Privathaushalten mit dem Wachstum des BIP. Quellen: Stat. Bundesamt, Bundesbank



Die Entwicklung der letzten 6 Jahre ist hier von besonderem Interesse. Denn trotz stagnierender Geldversorgung des Binnenmarktes wächst das BIP weiterhin. Die Ursachen sind in den explodierenden Außenhandelsüberschüssen zu suchen, welche wiederum erst durch den herrschenden Liquiditätsmangel und seinen deflationären Erscheinungen im

Binnenmarkt (Massenarbeitslosigkeit, Lohndruck) erzielt werden. Dieser Zusammenhang wird im zweiten Teil noch genauer erläutert.

Da diese Entwicklung in Deutschland jedoch keine Arbeitsplätze schafft (sondern vernichtet), ist man zunächst besser beraten, die Entwicklung der Geldversorgung auf den Arbeitsmarktindikator **Binnennachfrage** - die ja rund 94 Prozent des BIP bewerkstelligt<sup>2</sup> - zu untersuchen.

Diagramm 2: Korrelation zwischen Kreditvergabe und Binnennachfrage

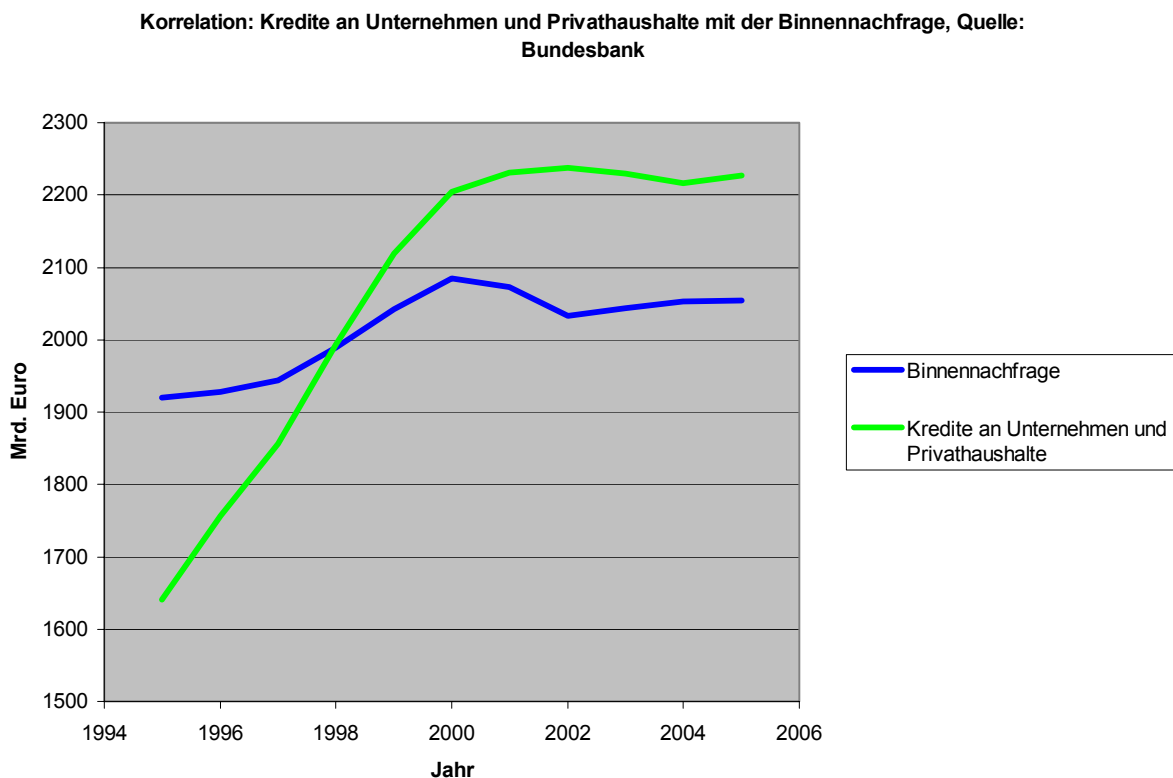


Diagramm 2 zeigt, dass Geldversorgung und Wirtschaftsleistung wie in Diagramm 1 also weiterhin relativ parallel zueinander verlaufen, wenn man nur die in Deutschland tendenziell beschäftigungsfeindlichen und geradezu absurd hohen Außenhandelsüberschüsse aus dem BIP herausrechnet.

<sup>2</sup> BIP 2004 = 2.189 Mrd. Euro;  
Binnennachfrage = BIP minus Außenbeitrag = 2.053 Mrd. Euro, in Preisen von 1995, Quelle: Eurostat

Doch auch die Binnennachfrage liefert keinen exakten Indikator für Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt. Wie stark müssen wohl die Konsumausgaben der privaten Haushalte (C), die die staatlichen Konsumausgaben (G) und die Investitionen (I) - also die Binnennachfrage – steigen, damit der Binnenmarkt wieder Arbeitsplätze schafft? Diese Frage lässt sich nur schwer beantworten.

Für die Lösung des Problems „Was schafft Arbeitsplätze?“ ist es auch gar nicht nötig, den Umweg über die Analyse der Binnennachfrage zu gehen. Wesentlich einfacher – und obendrein viel exakter – lassen sich Arbeitsmarkttendenzen abschätzen, wenn man untersucht, ob dem realwirtschaftlichen Binnenmarkt über das System der Geldversorgung, über das Kreditsystem, Liquidität zugeführt oder abgezogen wird.

Dies soll nun auf den folgenden Seiten analysiert werden.

## **Die schrittweise Herleitung des Arbeitsmarktindikators:**

### Vorüberlegungen:

Die europäische Gemeinschaftswährung ist, wie die Währungen aller kapitalistischen Staaten, eine reine Kreditwährung. Neues, „frisches“, Geld wird der Wirtschaft, den Unternehmen, den Privathaushalten und dem Staat, ausschließlich per Geschäftsbank-Kredit zur Verfügung gestellt.

### **In diesem Kreditgeldsystem gilt:**

Um die nachfragewirksame Geldmenge im realwirtschaftlichen Binnenmarkt zu erhalten, muss die Summe der jährlich vergebenen Neukredite nicht nur der Summe der jährlich fälligen Altkredite entsprechen. Sie muss sogar wesentlich höher sein, um darüber hinaus auch die zu leistenden Zinsen bedienen zu können. Schematisch kann man den zu erhaltenden „Gleichgewichts“-Zustand folgendermaßen ausdrücken<sup>3</sup>:

---

<sup>3</sup> Da dieses Geldsystem gesamtwirtschaftlich permanent zusätzliche Nettokreditaufnahmen erzwingt, ist der Begriff „Gleichgewicht“ zugegebenermaßen etwas inkorrekt. Dies sei ein kleiner Hinweis an die Gleichgewichtstheoretiker unter den Ökonomen.

$$\text{AUSGEREICHTE NEUKREDITE} \geq \text{GETILGTE ALTKREDITE + GESAMTZINSLAST}$$

Anders ausgedrückt:

$$\text{Jahresrate d. gesamten Nettokreditvergabe} \geq \text{Gesamtzinslast auf alle ausstehenden Schulden}$$

In einem marktwirtschaftlich organisierten Wirtschaftssystem mit freier Preisbildung ist dieses Geldsystem für die Geldwertstabilität trotz seiner Schwächen hervorragend geeignet. Denn die wichtigste „Geldpumpe“, die Monetären Finanzinstitute (MFI), besitzt durch das Zinssystem gleichzeitig auch gewissermaßen „Absaugvorrichtungen“, mit denen Geld aus der Realwirtschaft ständig „abgesaugt“ wird:

Ist in diesem Geldsystem eine Notenbank der Meinung, die nachfragewirksame Geldmenge in der Realwirtschaft sei zu hoch – was sie anhand der Inflationsrate ablesen kann – kann sie mittels Erhöhung der so genannten Leitzinsen indirekt das Zinsniveau der Geschäftsbankkredite dahingehend beeinflussen, dass die **Zinssätze** die von Unternehmen kalkulierte **Rendite** aus kreditfinanzierten Investitionen übersteigen. Die Notenbanker hoffen darauf, dass die Unternehmer in dieser Situation keine Kredite mehr aufnehmen wollen, die Rate der Nettokreditaufnahme gerät unter das Zinsniveau und die nachfragewirksame Geldmenge (und damit die preistreibende Kaufkraft der Verbraucher) in der Realwirtschaft sinkt, da **Nettokreditvergabe** < **Gesamtzinslast**.

Andersherum steigt die Menge liquiden Geldes im Binnenmarkt, wenn die jährliche Wachstumsrate der Nettokreditvergabe der Banken den Durchschnittszinssatz dieser Kredite übersteigt.

Um zu ergründen, ob dem Binnenmarkt im Jahresdurchschnitt Liquidität **netto** zugeführt oder **netto** abgesaugt wurde, ziehe man für jeden einzelnen europäischen Staat die prozentualen Wachstumsraten der Nettokreditvergabe an Unternehmen und Privathaushalte gegenüber dem Vorjahr heran, subtrahiere davon den jährlichen Durchschnittszinssatz dieser Kredite und bereinige die entstehende Differenzkurve um die jährliche Inflationsrate. Die

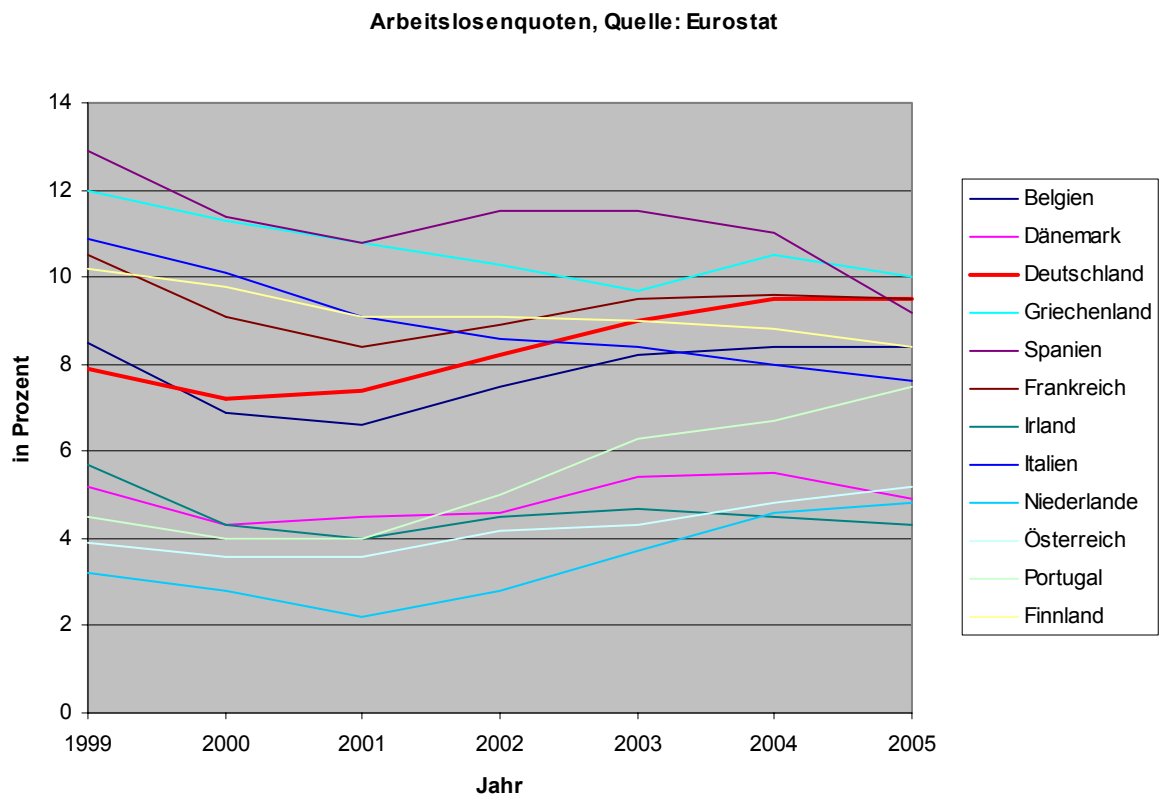
Verläufe der so entstandenen Kurven werden mit den Kurven der jeweiligen Arbeitslosenquoten verglichen.

Für jedes hier untersuchte Land ist zu erwarten, dass immer dann, wenn sich die (um die Inflationsrate bereinigte) Differenzkurve im positiven Bereich bewegt, die Arbeitslosigkeit im jeweiligen Land verringert. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit dürfte dabei um so stärker ausfallen, je höher sich die Differenzkurve im positiven Bereich bewegt. Ebenso erwarte ich, dass die Arbeitslosenzahlen steigen, wenn die Differenz aus Nettokreditaufnahme und Durchschnittszinssatz negativ wird, weil der Binnenwirtschaft dann Liquidität entzogen wird.

Gleichfalls darf von einer geringen Zeitverzögerung (max. ein halbes Jahr) zwischen der Änderung der Geldversorgung und dem Effekt auf die Arbeitslosigkeit ausgegangen werden.

Vorab ein Überblick über die Arbeitslosenquoten. Die statistischen Erhebungen von Eurostat weichen von den in Deutschland gängigen Maßstäben etwas ab, so dass die errechneten Quoten niedriger ausfallen. Vorteil der Eurostat-Zahlen : Einheitlicher Maßstab für die hier herangezogenen Staaten.

Diagramm 3: Harmonisierte Arbeitslosenquoten europäischer Staaten

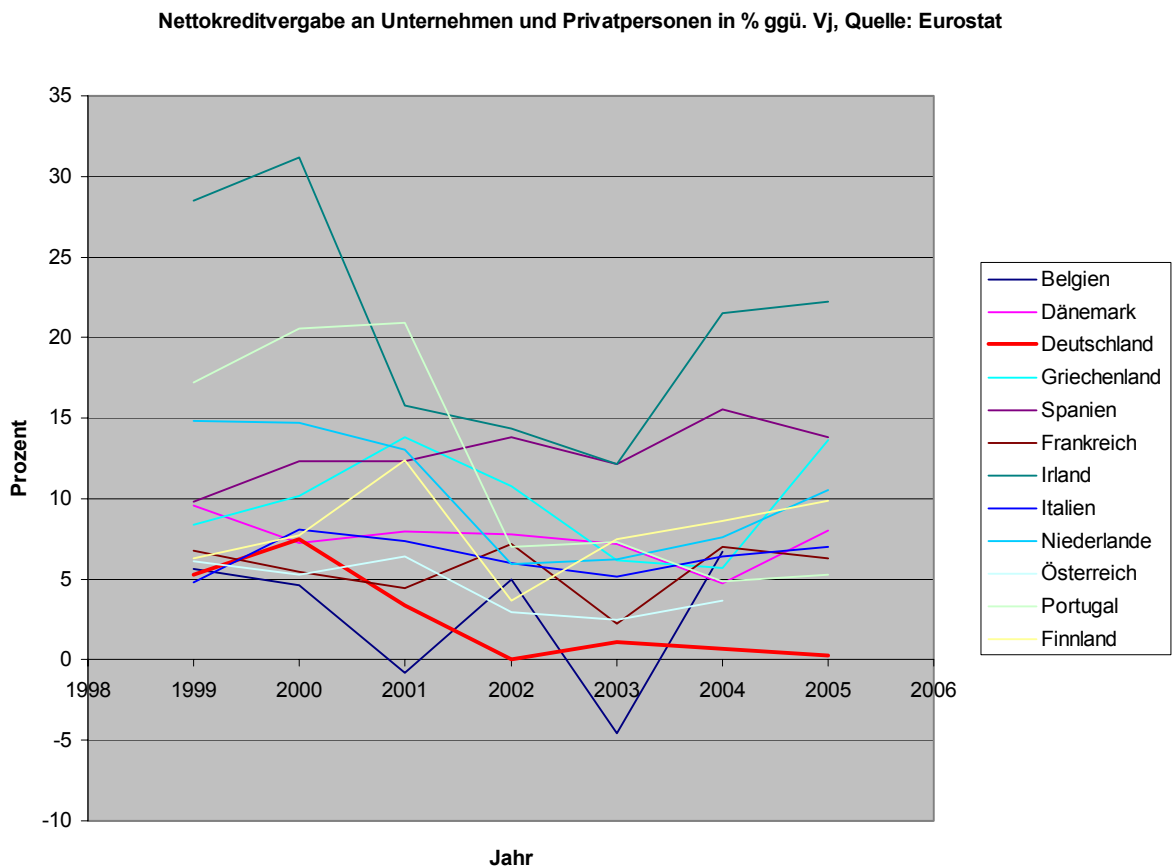


Und nun die schrittweise Herleitung des Indikators:

### **Schritt 1:**

Wachstum der Nettokreditvergabe von MFIs an Unternehmen und Privatpersonen in Staaten der EU. Darstellung des Liquiditätszuflusses – netto! - in den Binnenmarkt über die Kredite der wichtigsten „Geldpumpe“, der MFIs.

Diagramm 4: Geldschöpfung im europäischen Vergleich



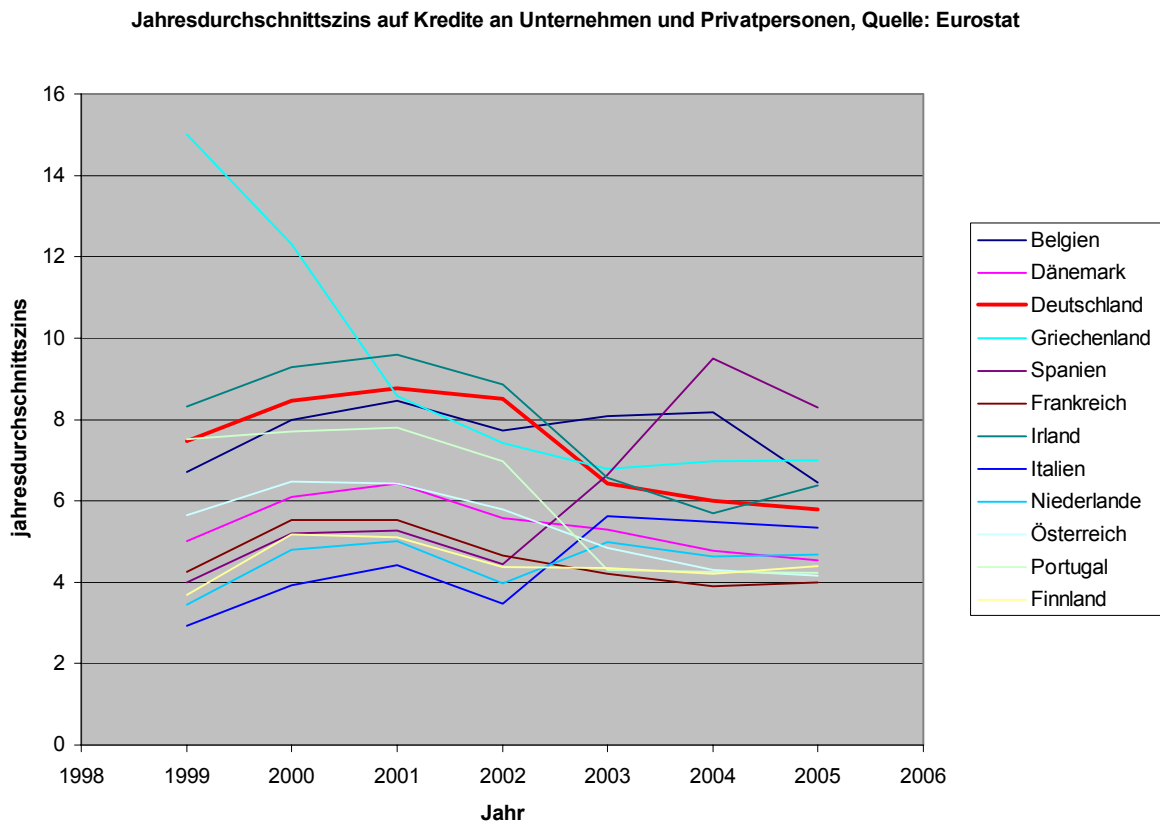
Im Diagramm 4 ist zu erkennen, dass die Nettogeldschöpfung im Jahr 2000 zusammengebrochen ist und seit 2002 bei Null liegt. Die Kreditverweigerung gegenüber Unternehmen und Privathaushalten ist nirgends so extrem, wie in Deutschland. Da somit die Rate der Nettokreditvergabe deutlich unter dem Zinssatz der Kredite liegt, ist schon jetzt erkennbar, dass nicht genügend liquides Geld geschaffen wird, um das über das Zinssystem der Wirtschaft entzogene Geld zu ersetzen. Die Folge: Drastisch steigender Mangel an liquidem Geld im Binnenmarkt, Pleitewellen, Massenarbeitslosigkeit, Verarmung.

Ein Überblick über den Durchschnittszinssatz für Kredite an Unternehmen im europäischen Vergleich:

## Schritt 2:

Darstellung des Liquiditätsabflusses durch Zinszahlungen auf die Kredite an Unternehmen.

Diagramm 5: Jahresdurchschnittszins der MFIs in Staaten der EU.



Klar erkennbar: Nicht die Zinsen sind zu hoch, sondern die Geldschöpfung viel zu niedrig, siehe Diagramm 4.

Im dritten Schritt zur Erstellung des Arbeitsmarkt-Indikators werden nun die Daten aus Diagramm 5 von denen aus Diagramm 4 subtrahiert. Das Ergebnis ist die ungefähre **Liquiditätsbilanz des Binnenmarktes**. Sie beschreibt, ob über die wichtigste „Geldpumpe“, das Kreditsystem der Banken, dem Binnenmarkt netto Geld zugeführt oder abgezogen wird.

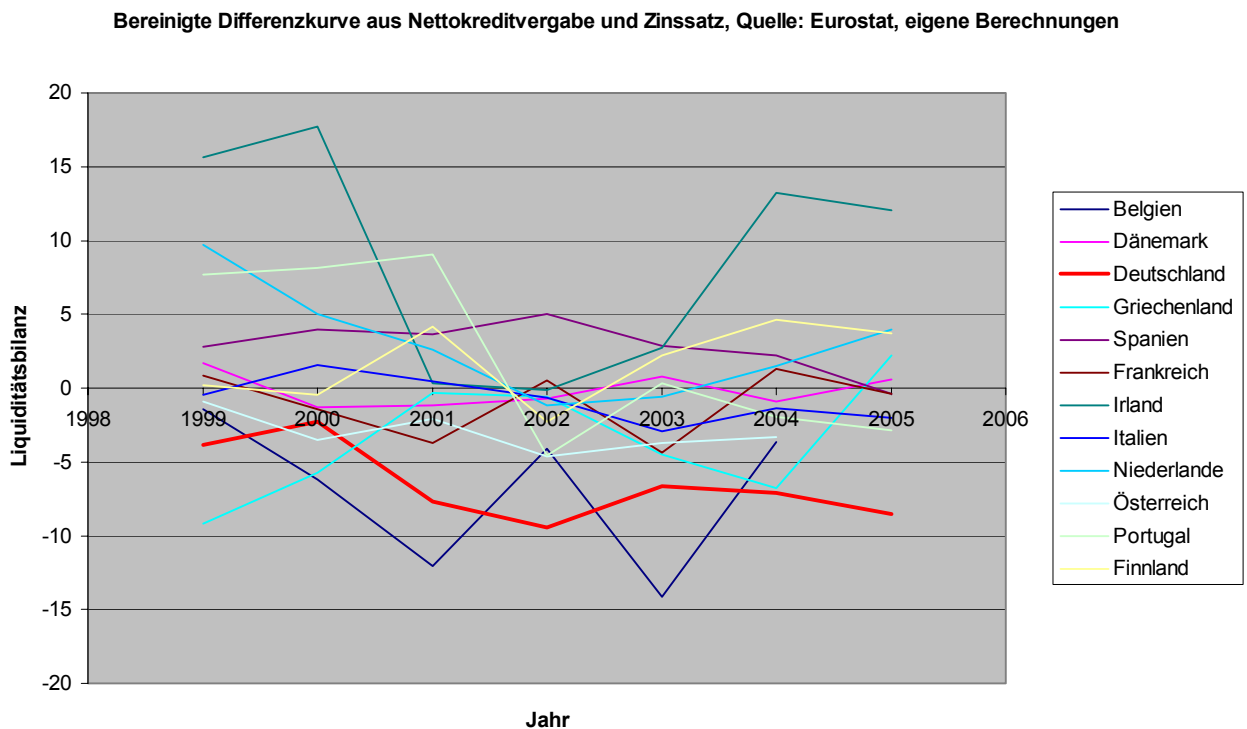
Um diese Differenzkurven als Arbeitsmarktindikator verwenden zu können, muss von diesen Kurven nur noch die jeweilige Inflationsrate abgezogen werden. Der Grund: Wird in den

Binnenmarkt zuviel Liquidität gepumpt, kommt es zu deutlichen Preisauftrieben, die bekanntermaßen die beschäftigungsfördernde Kaufkraft wieder zunichte machen kann.

### **Schritt 3:**

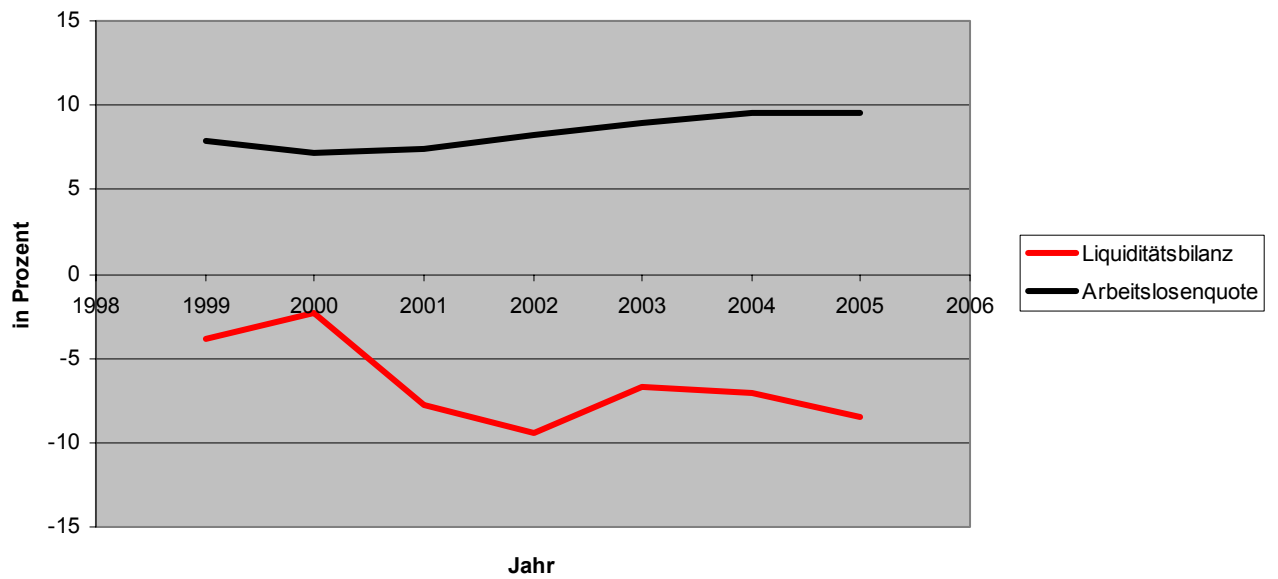
Subtraktion der Durchschnittszinsen von den Wachstumsraten der Nettokreditaufnahmen und Inflationsbereinigung. Das Ergebnis:

Diagramm 6: Bereinigte Liquiditätsbilanzen europäischer Staaten



Da wegen des Kurvenwirrwarrs in Diagramm 6 ein Überblick über die Zusammenhänge zugegebener Maßen kaum möglich ist, zeige ich den Zusammenhang zwischen Liquiditätsbilanz und Arbeitslosigkeit für jeden hier untersuchten Staat im Folgenden separat.

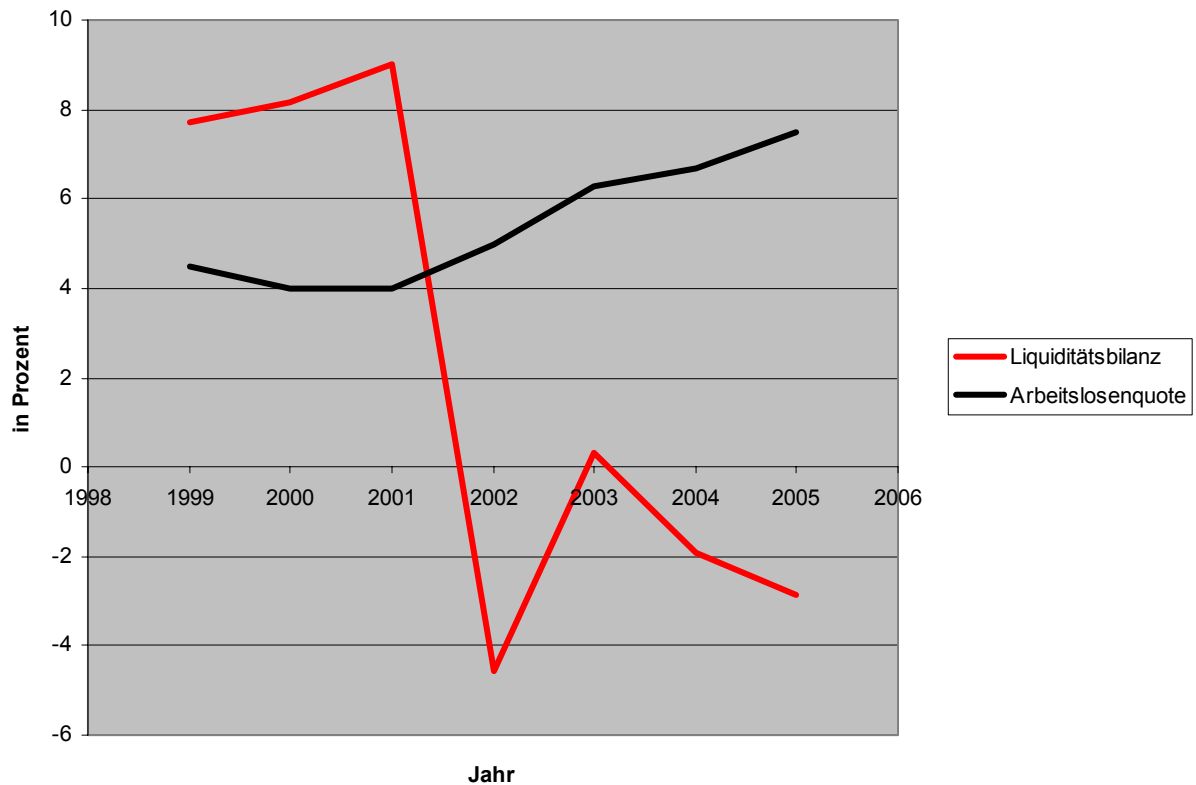
### Deutschland: Liquiditätsbilanz und Arbeitslosigkeit



#### Deutschland:

Einbruch der Geldschöpfungsprozesse ab 2000, kontinuierlich steigende AQ. Vermutlich beruht die Stagnation bei der AQ ab 2004 auf fehlerhafte Erhebungen seitens deutscher Behörden über die tatsächliche Arbeitslosigkeit, Stichwort: verdeckte Arbeitslosigkeit.

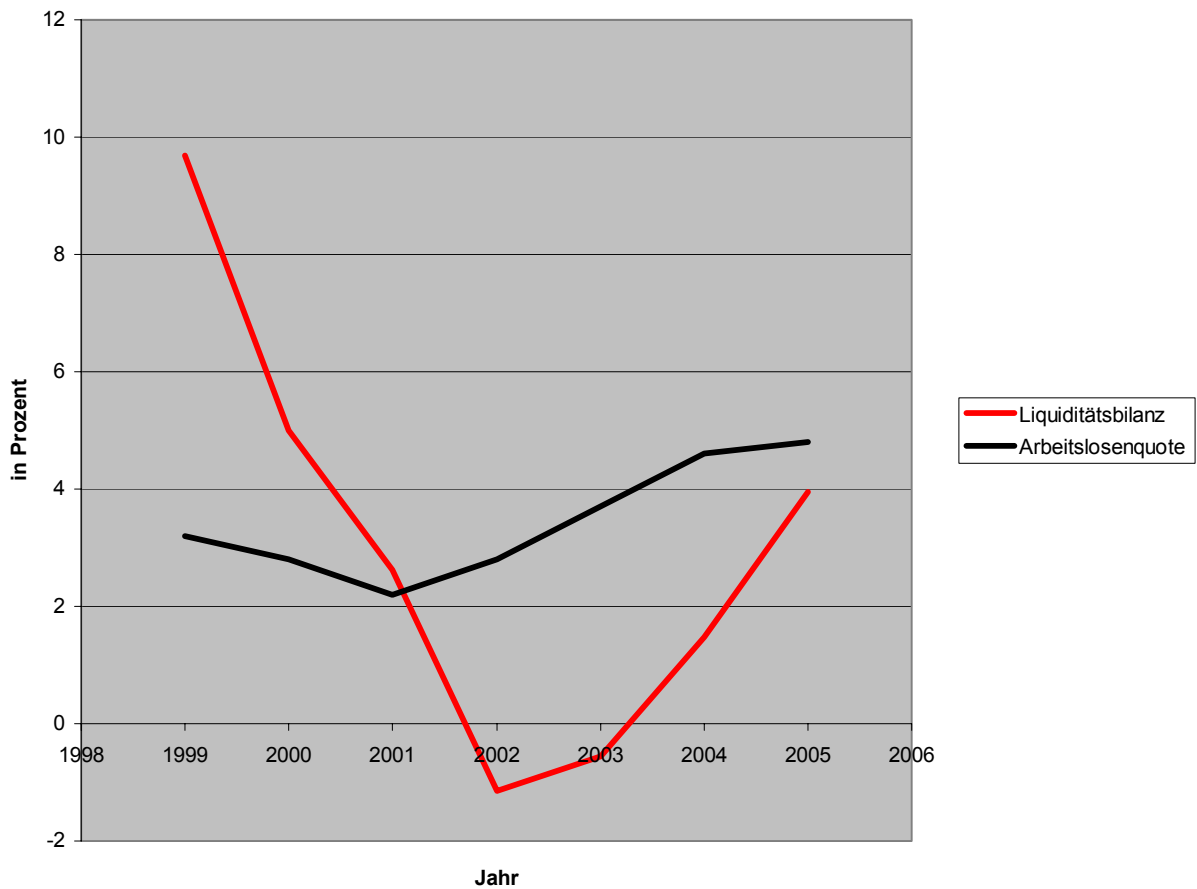
### Portugal: Liquiditätsbilanz und Arbeitslosigkeit



#### Portugal:

Sprunghaft steigende AQ zeitgleich mit dem Einbruch der Geldversorgung 2001. Als die Kurve 2003 wieder in Nähe der Nulllinie kommt, schwächt sich das Wachstum der AQ ab; sie steigt ab 2004 wieder stärker, als die Kurve unter minus 2% gerät.

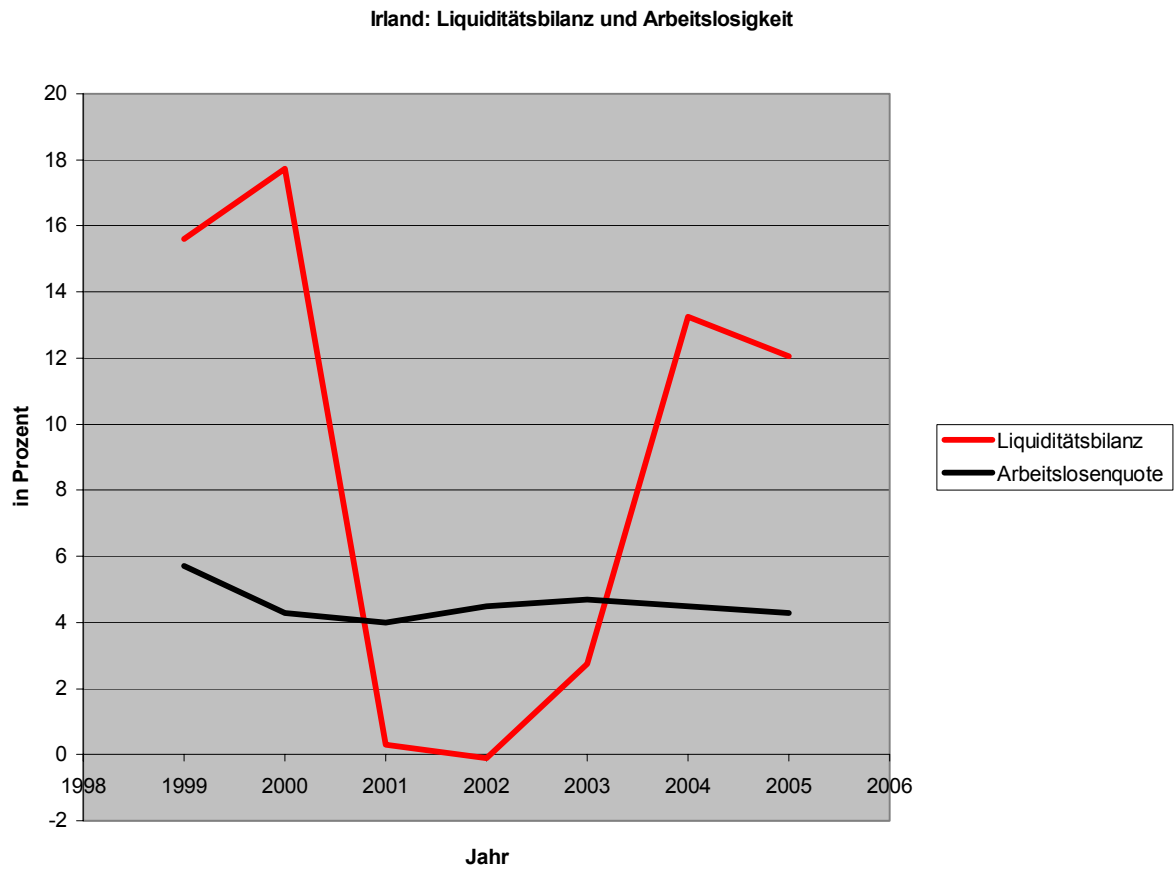
### Niederlande: Liquiditätsbilanz und Arbeitslosigkeit



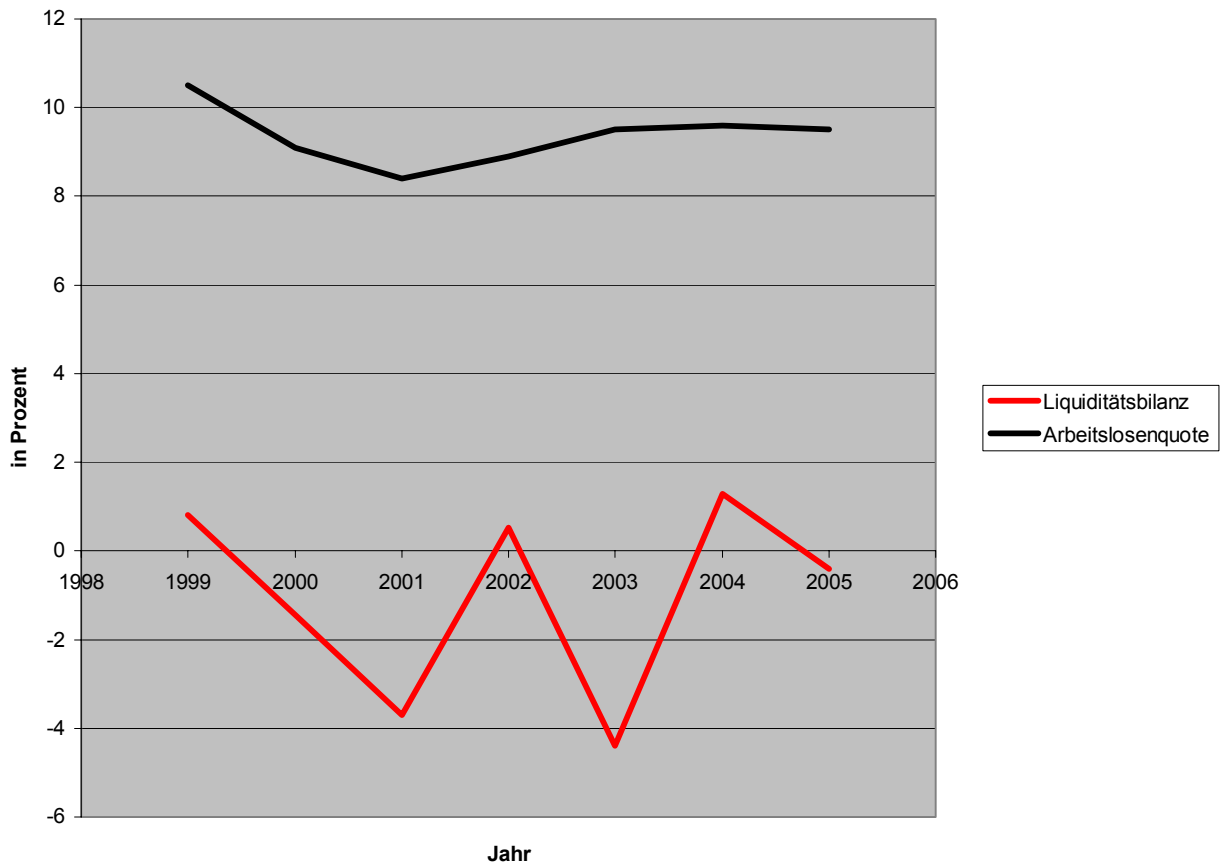
#### Niederlande:

Zunächst Vollbeschäftigung (AQ unter 4%) durch ausreichende Geldversorgung, dann Einbruch der Geldversorgung mit Anstieg der AQ, welche 2004 durch ausreichende Geldschöpfung wieder gestoppt wird.

Sehr ähnlich Irland:



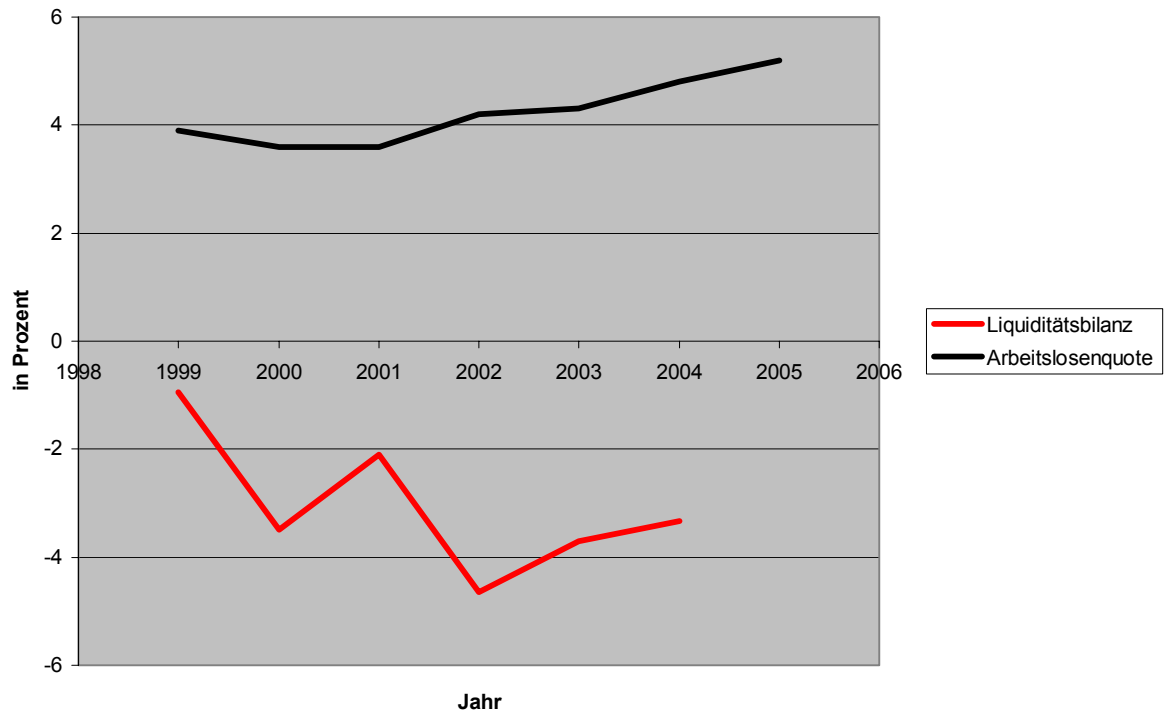
Frankreich: Liquiditätsbilanz und Arbeitslosigkeit



Frankreich:

Chronischer Geldmangel mit Massenarbeitslosigkeit, auch hier sind Effekte durch Liquiditätsimpulse auf AQ erkennbar, sehr deutlich: 2001

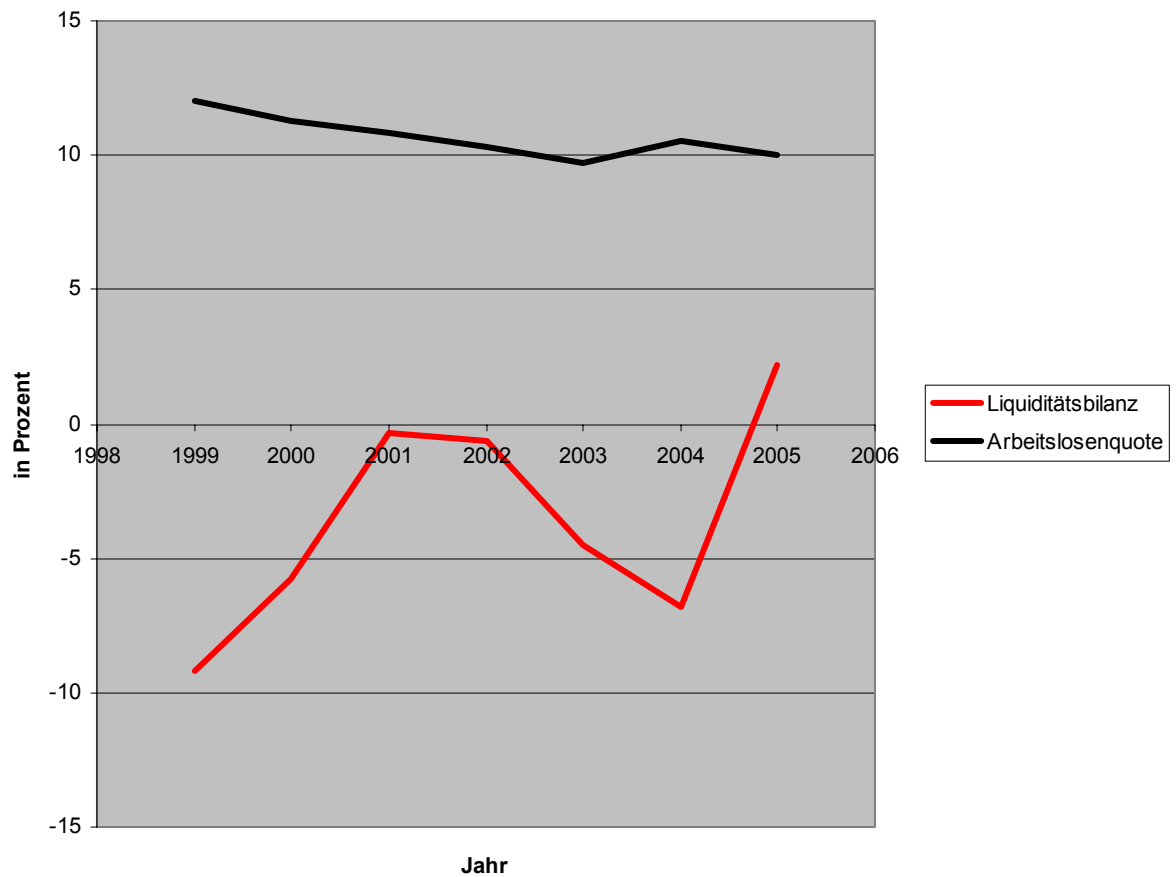
### Österreich: Liquiditätsbilanz und Arbeitslosigkeit



#### Österreich:

Ein stärkerer Einbruch in der Geldversorgung leitet 2001 das Ende der Vollbeschäftigung ein.

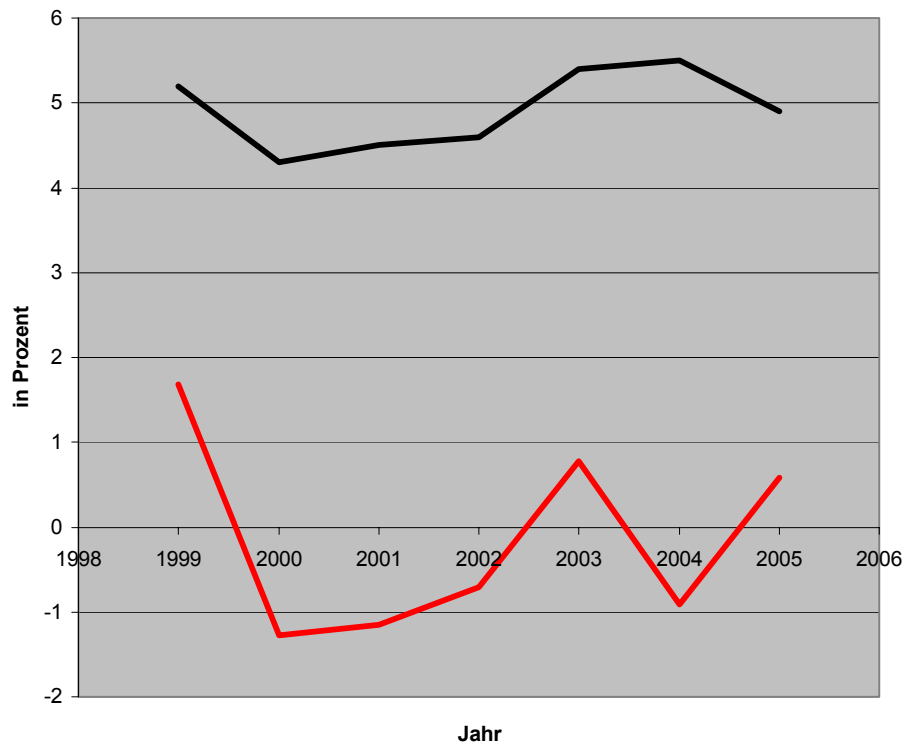
### Griechenland: Liquiditätsbilanz und Arbeitslosigkeit



#### Griechenland:

Was vor 2001 die AQ gesenkt haben mag, ist unklar. Möglicherweise liegt's am Tourismus, sprich: Geldversorgung von außen. Dennoch deutlich erkennbar die Korrelationen zwischen 2002 und 2005.

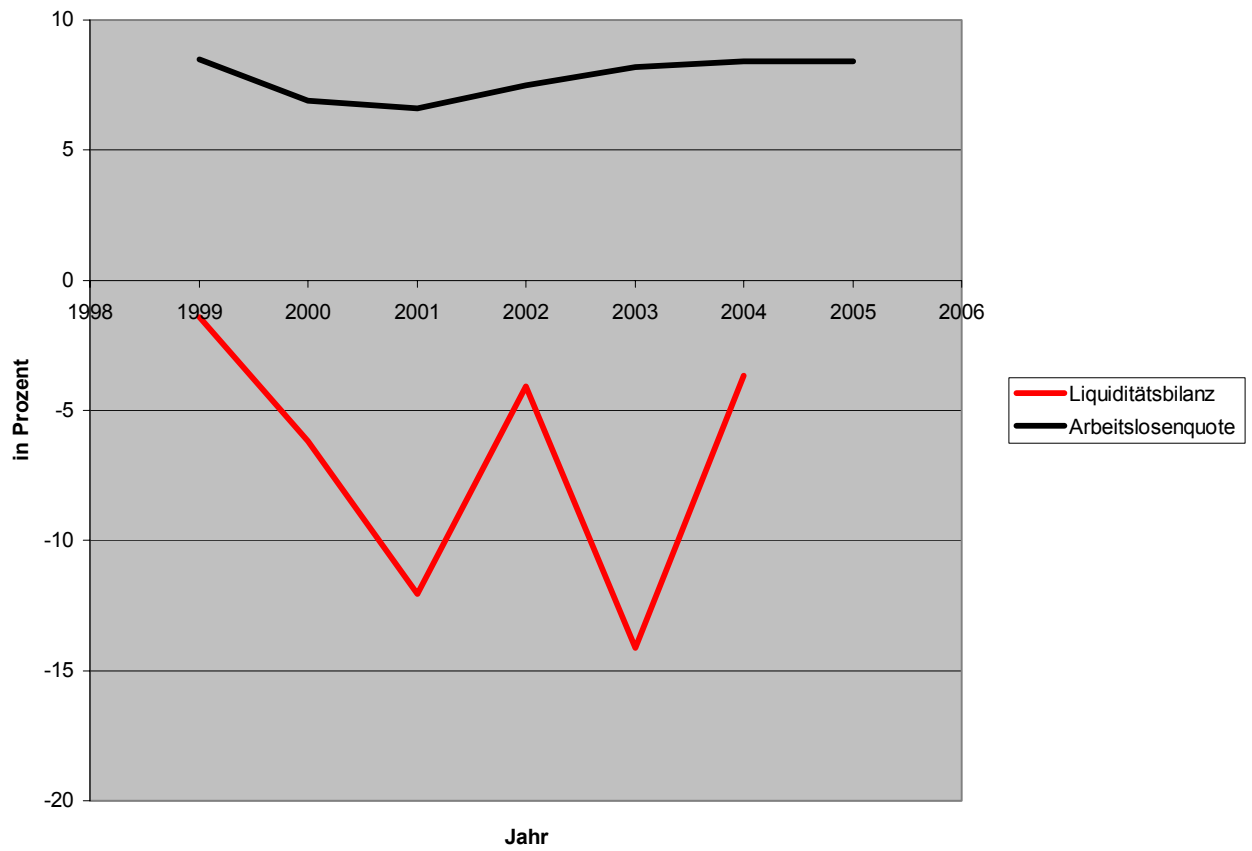
### Dänemark: Liquiditätsbilanz und Arbeitslosigkeit



#### Dänemark (nicht der Eurozone angehörig):

Negative Geldversorgung ab 2000 führt zu steigender AQ. Der Liquiditätsimpuls 2003 stoppt das Anwachsen der AQ.

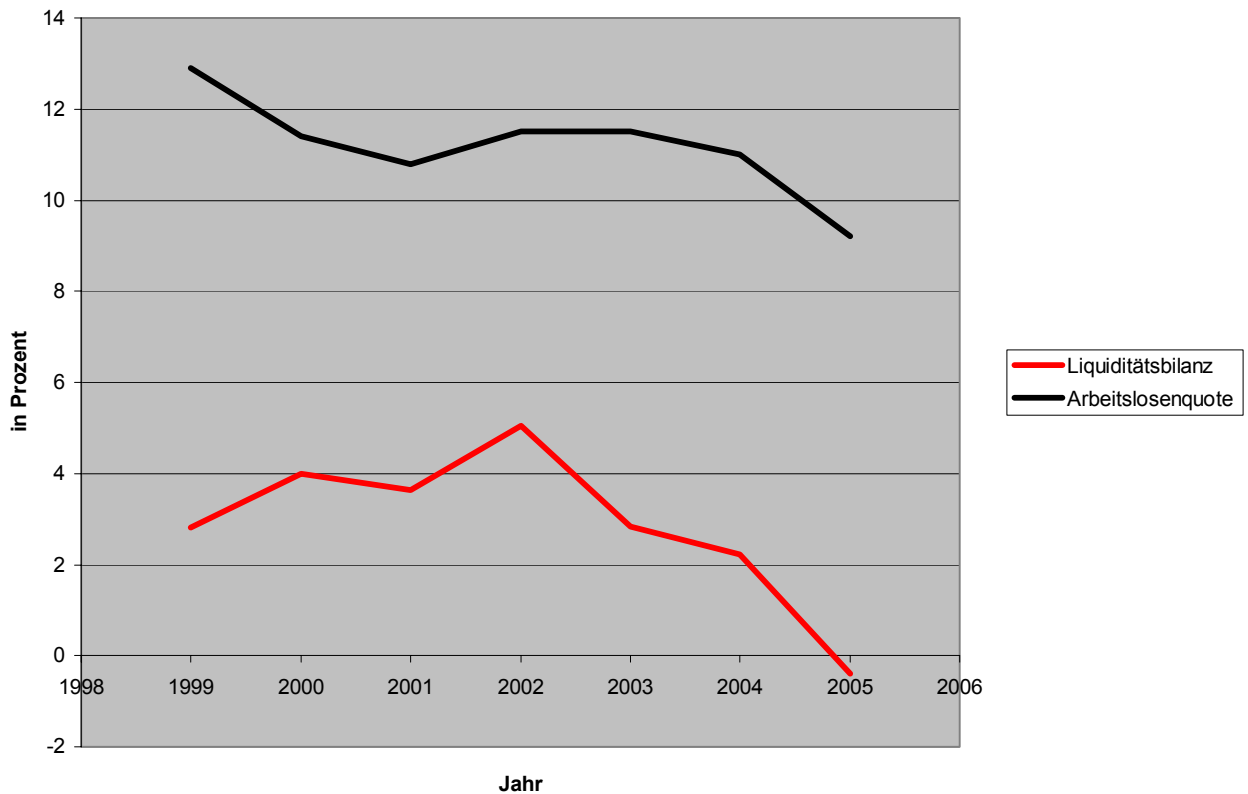
Belgien: Liquiditätsbilanz und Arbeitslosigkeit



Belgien:

Seit 2001 akuter Geldmangel mit steigender Massenarbeitslosigkeit.

### Spanien: Liquiditätsbilanz und Arbeitslosigkeit



#### Spanien:

Positive Geldversorgung mit deutlich sinkender AQ. Warum die AQ 2002 kurz anstieg, ist unklar. Dies lässt sich nur beschränkt mit der Phillips-Kurve und übertriebenen Inflationserwartungen erklären.

Teil 2 folgt voraussichtlich Mitte April.